

## Praskov'ja Šerstjuk

Bei der Eibia erhielten wir zirka 15 RM Lohn im Monat. Aber die Bevölkerung durfte uns nichts verkaufen, auch in den Läden erhielten wir nichts. Wir wurden hinter Stacheldraht gehalten und von Wachtürmen aus bewacht. Der Hunger zwang uns, nachts heimlich unter den Stacheldraht hindurch zu kriechen, und uns etwas auf den Feldern zu holen.

Praskov'ja Šerstjuk (geb. Šerstjuk) aus Šostka/Sumy (Ukraine) kam mit 17 Jahren am 21. Juli 1942 zur Eibia.

## Anna Butman

Im Kohlenkeller neben unserem Lager war der „Speisesaal“ für die sowjetischen Arbeiterinnen. Warmes Essen gab es nur am Abend nach 12-stündiger Arbeit. Pro Woche erhielten wir 400g Brot, 40g Margarine und 50 g Zucker. Von meinem Monatslohn, der 45 Pfennige betrug, konnte ich auf dem Markt 1 kg Sauerkraut oder Karotten kaufen. In meinem ersten Arbeitsjahr erhielt ich überhaupt keinen Lohn.

In jeder Baracke gab es zwei Stuben mit je sechs doppelstöckigen Pritschen und Kleiderspinde, eine Dusche, Toilette und einen kleinen Aufenthaltsraum. Wir schmückten den Raum mit Feldblumen.

Bei der Eibia musste ich zunächst die Pulverstränge schneiden, die aus der Presse in Form von Bändern wie „Makkaroni“ kamen. Danach mussten die Bänder in einem Trockenschrank ausgebreitet werden. Wenn diese „Makkaroni“ getrocknet waren, mussten sie in Pakete gepackt werden. Durch die Nitro-Dämpfe wurde ich häufig ohnmächtig, auch als man mich in die Nähe der Tür setzte. Dann wurde ich mit kaltem Wasser übergossen. Weil ich erst 14 Jahre alt war, wurde ich schließlich als Reinemachefrau ins Lager versetzt. Mit 16 Jahren kam ich dann wieder zurück in die Pulverfabrik. Trotzdem konnte ich oft nicht arbeiten. Ich lehnte mich gegen den warmen Trockenschrank, und meine Augen fielen von selber zu. Dann kam ein Aufseher mit einer Maschinenpistole, stieß mich an und schrie: „Nicht schlafen! Arbeiten!“

Ich erkrankte an Diphtherie und wurde in der Sanitätsstation behandelt. Nach der Krankheit war ich lange schwach. Ich wurde als Dienstmädchen in das Häuschen der Lagerführerin, Frau Paschke, geschickt. Ich strengte mich bei der Arbeit sehr an. Der Lagerführerin wurde das Essen aus der Kantine gebracht. Manchmal aß sie es nicht auf und befahl mir: „Schütte es in die Toilette!“. Ich sah, wie das Essen in das Rohr floss, und mir flossen die Tränen aus den Augen.

Ich war klein, zart und sehr dünn. Niemand von den Bauern ließ mich sonntags bei sich arbeiten. Ich ging zu den Höfen und bat um Brot. Bei manchen gab man mir etwas Kartoffeln, etwas Erbsen bei anderen ließ man den Hund von der Leine. In den ersten Tagen nach unserer Ankunft im Lager hatten wir Essbesteck erhalten: Löffel, Gabel und ein kleines Tafelmesser. Wir freuten uns sehr. Mit einer Gabel isst man ja Fleisch! Aber die Gabel brauchten wir nicht. Die deutschen Bürokraten hatten sich vertan.

Anna Butman (geb. Špak) aus Novokaterinovka/Odesa (Ukraine) kam mit 14 Jahren, zusammen mit ihrer 16-jährigen Schwester Taisija, am 10. Juni 1942 zur Eibia.